

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Nr. 29.

Sonntag, den 17. Juli 1921.

3. Jahrgang

Zu beziehen durch den Herausgeber
Gustav Ewald, Lodz, Koszadowilska-Straße 17,
dorthin sind auch alle Geldsendungen zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter
Ludwig Wolff, Lodz, Gdanika 112.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 20 Mk. monatlich, für
Deutschland RM. 3.—. Anzeigenpreis: für die dreige-
spaltene Kleinzeile Mk. 12.—, für Deutschland RM. 4.—.

General-Vertretung für Deutschland: Richard Albert Göpfert, Königsberg Pr., Arönnenstraße 12.

Der Zusammenbruch Oesterreichs.

Der gewaltige Sturm von 1914 bis 1919, der über fast ganz Europa dahmbrannte und auch noch andere Erdteile, Amerika und Asien mit erfasst hatte, ist vorüber, nach und nach scheint die Welt wieder zur Ruhe kommen zu wollen. Aber trotz den noch hier und da anzudehenden Blüten und dem noch hörbaren Rollen des abziehenden Gewitters läßt sich jetzt schon das zurückgebliebene Trümmerfeld übersehen. Arge Verwüstungen hat der grausigste aller bis jetzt dagewesenen Kriege angerichtet. Alles, was morisch und feind war, konnte dem starken Anprall nicht standhalten und mußte zusammenbrechen. Drei große Staaten, die nach außen hin mächtig und stark dazustehen schienen und die Welt mit Ehrfurcht erfüllten, sind in Trümmer zerfallen. Der große römische Koloss machte damit den Anfang, ihm folgten Deutschland und Oesterreich. Rußland ist noch nicht zur Ruhe gekommen, dort tobt der Krieg weiter und es ist zur Zeit noch nicht abzusehen, wann das arme, schwergepeinigte Volk wieder ruhige Tage sehen wird. Deutschland liegt darnieder, obwohl es nicht militärisch besetzt worden ist, weist aber schon Zeichen einer beginnenden Erneuerung auf. Am schwersten hat Oesterreich gelitten. Es ist, was man schon vorausgesehen hatte, in seine nur wie zusammengehaltene Teile zerfallen. Bismarck soll einmal gesagt haben, daß Oesterreich, so wie es damals war, eine Notwendigkeit sei, und wenn es nicht da wäre, müßte man es schaffen. Es war allerdings eine ansehnliche Macht in Mitteleuropa, ein Bindeglied zwischen dem hoch kulturellen Westen und dem stark zurückgebliebenen Osten. Im Innern aber war es durchaus nicht festgefügt, da es aus den verschiedensten Völkern mit verschiedener Kultur bestand, die nur durch die Person des gemeinsamen Herrschers zusammengehalten wurden. Trotz einigen modernen Einrichtungen hat Oesterreich von den westlichen Staaten am meisten an das Mittelalter erinnert. Im Mittelalter war es entstanden, aber nicht durch gemeinsame Interessen, auch nicht durch siegreiche Kriege, nein fast durch Zufall, durch Familienverwandtschaft der Habsburger, meist durch Heirat. Am Ende des Mittelalters war es zum Sprichwort geworden: „Bella gerant alii, tu, felix Austria, nibe.“ (Andere mühen Kriege führen, du glückliches Oesterreich, erheirate.) Auch das Herrscherhaus stammte noch aus dem Mittelalter und hat zum Teil die mittelalterlichen Traditionen bis in die jüngste Zeit aufrecht erhalten. Das Haus Habsburg hat es stets als seine Hauptaufgabe angesehen, den Katholizismus zu schützen und jegliche freiheitliche Bewegung

auf religiösem Gebiete zu unterdrücken. Selbst die sonst so mchtige Maria Theresia konnte sich nicht entschließen, den Evangelischen Gleichberechtigung zuteil werden zu lassen. Ganz besonders fanatisch war die spanische Linie des Hauses Habsburg. Der jüngere Tyrann Philipp II. hat durch seine Unmildigkeit den Spanischen Staat so heruntergebracht, daß er sich bis auf den heutigen Tag noch nicht erholt hat, im Gegenteil, noch immer tiefer gesunken ist. Als die am meisten hervorragenden Habsburger könnte man den ersten Herrscher Rudolf und Joseph II. ansehen. Dieser Letztere hat wirklich ernsthaft freiheitliche Ideen durchzuführen und Reformen einführen wollen, vor allem wollte er das Los der Bauern erleichtern. Leider ging er dabei zu häufig vor und stieß auf so heftigen Widerstand des Adels und der Geistlichen, daß er bald die Hände sinken ließ, ohne auch nur einen nennenswerten Erfolg erreicht zu haben. Als er starb, da schrieb die ganze schwarze Gesellschaft schadenroh:

Der Bayern Gott
Der Adligen Spott
Der Geistlichen Not
Der ist nun tot.

So konnte der Oesterreichische Staat nicht im innern Frieden kommen. Die bunt zusammengehörten Völkerstämme, Deutsche, Ungarn, Böhmen und viele andere Slaventämme fühlten sich nicht glücklich und bildeten kein staatsverhaltendes Element. Die Regierung hielt es bald mit der einen, bald mit der anderen Partei und war nicht imstande, ein einheitliches Ziel zu verfolgen. Naturgemäß mußte der morische Bau beim ersten stärkeren Anprall zusammenfallen. Nun sind auf den Trümmern der alten Habsburgischen Monarchie vier neue Staaten entstanden: Ungarn, die Tschecho-Slowakei, Südslavien und das eigentliche Oesterreich, während an den Randgebieten Teile an Italien und an Rumänien übergegangen sind.

Die ersten drei der genannten neuen Staaten haben sich, so gut es eben ging, schon einigermaßen eingerichtet am unferligsten sind noch die Deutschen im ehemaligen Herzogtum Oesterreich. Abgeschnitten vom Meere, mit Kriegsschulden überlastet, der freien Bewegung beraubt, hat es nicht die Möglichkeit einer selbständigen Existenz. Kein Wunder, daß es sich an den stärkeren Bruderstaat, an Deutschland anschließen will. Es hätte dies auch schon zuwege gebracht, wenn es daran nicht durch die Entente, vor allem durch Frankreich, das nichts so sehr fürchtet als ein starkes Deutschland, verhindert worden wäre. Aber trotz dieser Hindernisse, trotz seiner schwächlichen Regierung, trotz der teilweise kausischen und

verlogenen Presse kommt der Volkswille, sich Deutschland anzuschließen, immer stärker zum Ausdruck. Nebenher hat die Los-von-Rom-Bewegung, die schon vor dem Kriege viel von sich reden machte, wieder eingelebt. Und es ist nur zu wünschen, daß ihnen beides gelingen möge, der Anschluß an Deutschland und die Loslösung von Rom. Rom, das eine Verquickung von Kirche und Staat darstellt und daher mehr ein hierarchisches Gepräge trägt, ist ein durchaus mittelalterliches Gebilde, jeglichem Fortschritt abhold und ist noch keinem Staate zum Segen geworden. Die Welt schreitet immer weiter fort, stufenweise, kennt keine Sprünge, aber auch keinen Stillstand. Wer sich dem widersetzt, der muß eben zurückbleiben und dadurch auch untergehen. So ist es Oesterreich ergangen, so kann es auch andern Ländern gehen, die sich zu stark an Rom binden lassen.

L. W.

Geschichte der Schule und des evangelischen Bettales in Sladow.

Vor etwa 100 Jahren ist die Kolonie Sladow im Kreise Sochaczew entstanden. Die Bewohner waren durchweg evangelisch. Wie die evangelischen Ansiedler an andern Orten, gingen auch sie sofort an die Errichtung eines Schulhauses mit einem besonderen Bettaal darin. Das Land zur Schule wurde ihnen vom damaligen Gutsbesitzer geschenkt. Im Laufe der Zeit waren an Stelle einiger weagezogener Evangelischer polnisch-katholische Landwirte nach Sladow gekommen. Da diese keine eigene Schule besaßen und wohl auch ihrer geringen Anzahl wegen eine solche nicht erhalten konnten, so baten sie im Jahre 1870 die Evangelischen um Erlaubnis, ihre Kinder in die evangelische Schule schicken zu dürfen, was ihnen auch ohne weiteres gestattet wurde. Nun besuchten die polnisch-katholischen Kinder zusammen mit den deutsch-evangelischen eine und dieselbe Schule, was leicht möglich war, da alle in der russischen Sprache unterrichtet wurden. Solcher Zustand dauerte bis zum Jahre 1917. In diesem Jahre wollten die Okkupationsbehörden das Schuleigentum teilen und bildeten eine polnisch-katholische und eine deutsch-evangelische Schulgemeinde. Das Schulhaus wurde, da mehr deutsche Kinder die Schule besuchten, der deutschen Schulgemeinde zuerkannt und in ihrer Schule die deutsche Unterrichtsprache eingeführt.

Nach Abzug der Okkupanten kamen am 13. November 1918 acht Vertreter der polnischen Schulgemeinde, einfernten die deutsche Schule

und brachten die polnische in das Schulhaus; die Deutschen sollten ihre Schule im Betfaale unterbringen. Diese weigerten sich aber und bezogen mit ihrer Schule ein gemietetes Lokal. Aber auch hier ließ man sie nicht in Ruhe. Am 12. April 1919 versiegelte der Regierungskommissar das gemietete Schullokal unter dem Vorwande, daß die Schule nicht angemeldet worden sei. Hierauf wandte sich die deutsch-evangelische Schulgemeinde am 19. Oktober desselben Jahres durch die Sejmabgeordneten an das Ministerium und baten unter Berufung auf Artikel 2 des Dekrets vom 7. Februar 1919 um Rückgabe des ganzen Schulhauses. Der Artikel lautet folgendermaßen: „Die deutsche Unterrichtssprache bleibt als solche in den öffentlichen Volksschulen und in den Schulen der aufgelösten Schulgemeinden, in denen sie zur Zeit der Veröffentlichung dieses Dekrets eingeführt ist.“ Artikel 29 dieses Dekrets lautet: „Die Schulen, in denen die deutsche Unterrichtssprache verblieben ist, haben das Recht, auch weiterhin vom Lande, von den Gebäuden und dem Inventar Gebrauch zu machen, die ihnen als deutsche Schulen vordem zuerkannt worden waren.“ Das Unterrichtsministerium sandte eine Verordnung an den betreffenden Schulinspektor, worauf dieser aber nicht reagierte. Unterdessen hatte der polnische Lehrer seine Ruh in den Betfaal geführt und dort auch sein Heu und Holz untergebracht. Erbittert über solch unerhörte Profanation eines Lokales, das bisher nur der Andacht gedient hatte und dazu eigens gebaut und eingerichtet war, wandte sich die Schulbehörde am 15. Februar 1920 abermals an das Ministerium mit einem Gesuch um Rückgabe des Schullokals und des Betfaales. Das Ministerium gab darauf dem Lehrer strengen Befehl, den Betfaal sofort seiner ursprünglichen Bestimmung zurückzugeben. Und als dieser dem Befehle nicht nachkam wurde gegen ihn das Disziplinarverfahren eröffnet und er an eine andere Stelle versetzt. Aber auch jetzt blieb der Lehrer ruhig auf seiner Stelle sitzen und ließ auch die Ruh weiterhin im Betfaale stehen. Daraufhin erneute Gesuche und Beschwerden. Endlich traf im Juni l. J. vom Ministerium die Nachricht ein, daß der Betfaal Ende April freigegeben worden sei, das Schullokal aber solle weiter für eine allgemeine Schule, für alle Kinder ohne Unterschied der Konfession bestimmt sein.

Ueber die „Uebergabe“ selbst berichtet uns Herr Pastor Nahrgang aus Wyszogrod folgender: Ende April d. J. verließ der polnische Lehrer Jagrodzki samt seiner „historischen“ Ruh Sladow und hinterließ den Betfaal selbstverständlich in der größten Unordnung. Derselbe ist den Evangelischen anfangs von niemandem offiziell übergeben worden. Am 8. Mai l. J. äußerte die jetzt neu eingesezte Lehrerin, Frau Wietrzyłowska, zum evang. Lehrer Kramer, daß sie vom Inspektor des Sochaczewer Bezirkes eine Anfrage erhalten habe, ob die Evangelischen den Betfaal übernommen hätten und ob sie ihn wieder instand setzen. Daraufhin gingen die Evangelischen gleich am nächsten Tage an die Arbeit und säuberten den Betfaal. Am 11. Mai l. J. kam nach Sladow der Delegierte des Ministeriums, Herr Eckert, der Inspektor aus Sochaczew, der „Dozór szkolny“ Tulowice und der Gemeindefschreiber und als sie die Evangelischen an der Arbeit sahen, sagten sie: „Nun habt ihr den Betfaal wieder zurück.“ Sonst weiter nichts. Die Evangelischen setzten im Betfaal einen neuen Fußboden ein, neue Fensterrahmen mit Scheiben, machten eine neue Tür, so daß die Einweihung des Betfaales am 19. Juni l. J. stattfinden konnte. Dieselbe vollzog der Ortspastor K. Nahrgang um 5 Uhr nachmittags. Die Feier in dem festlich mit Blumen und Grün geschmückten Betfaale versammelte zahlreiche Evangelische aus Nah und Fern. Die Feier verschönerten die

Gniemniemicer Posaunisten durch ihr Spiel. Der Weiberede lag der Text Psalm 84 zugrunde, der Predigt 1. Petri 3, 8—15. In der Predigt wurden die Evangelischen zu innigem Dank gegen Gott, zur herzlichen Liebe, zum Zusammenhalten und zur Einigkeit untereinander aufgefordert. Es herrschte im Betfaal eine gehobene Stimmung und auf allen Gesichtern war die Freude über das wieder zurückerhaltene Gottesdienstlokal zu lesen.

Die Volksschule im ehemaligen Schullokale hat die polnische Unterrichtssprache, ob man aber deutsche Kinder dort nicht angenommen hätte, kann nicht berichtet werden aus dem einfachen Grunde, da von Seiten der Evangelischen kein Versuch gemacht worden ist, ihre Kinder in diese Schule zu schicken.“

Weiter teilt Herr Pastor Nahrgang mit, daß das Konsistorium neuerdings bestrebt sei, daß in Sladow eine Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache eröffnet werde und hat ein diesbezügliches Gesuch unter Berufung auf den oben zitierten Artikel 29 und unter Beilegung des Verzeichnisses der schulpflichtigen Kinder in Sladow bereits an das Ministerium gerichtet. Es kann aber nicht schaden, wenn auch von zweiter Seite diese Bemühungen vorgenommen werden.

Zu diesem Berichte wollen wir hinzufügen, daß es uns eine aufrichtige Freude bereitet hat, solches von unserem Konsistorium unsern Lesern mitteilen zu können. Schade nur, daß das Konsistorium damit erst jetzt kommt. Diesen Weg hätte es schon längst einschlagen sollen. Gewiß werden unsere Sejmabgeordneten gern bereit sein, das Konsistorium in seinen Bemühungen um Erhaltung der deutschen Unterrichtssprache zu unterstützen. Wenn wir in allen Fragen so einig vorgehen werden, dann werden auch die Uebergriffe und Bergewaltigungen nach und nach aufhören. Und damit wird uns und der Kirche die Aufgabe erleichtert, unsere Glaubensgenossen zu zufriedenen und damit auch zu zuverlässigen und treuen Staatsbürgern zu erziehen. L. Wolff.

Aus Welt und Heimat.

Die Deutschenhege greift im Posenschen und Pommerellen immer mehr um sich. Viele deutsche Arbeiter sind ihrer Stellungen in den Fabriken und gewerblichen Unternehmungen verlustig gegangen, vielen wurde eiligst gekündigt. Die von der Kündigung betroffenen Angestellten befinden sich deshalb zum Teil in großer Not. Unter den heutigen polnischen Umständen fällt es ihnen schwer, neue Stellungen zu finden. Die Auswanderung nach Deutschland, wohin bereits im Laufe der 2 Jahre über 300 000 Deutsche abgewandert sind, läßt sich nicht so schnell bewerkstelligen und ist mit großen Kosten verknüpft. Hinzu kommt, daß in Deutschland sämtliche Berufe überfüllt sind und viele Menschen ohne Arbeit herumgehen. Die Teuerung dortselbst ist, wenn man in polnischer Währung rechnet, riesengroß. So kostet ein Pfund Rindfleisch 12 deutsche Mark, was bei uns, $12 \times 25 = 300$ Mark ergibt. In diesem Verhältnis stehen alle Lebensmittelpreise, so kostet ein Pfund Speck 17 Mk., Fleischwurst — 19 Mk., Käse — 7,50 Mk., Kartoffeln — 2 Mk u. s. w. Es ist eine sehr ernste, bedauerliche Lage. Der deutsche Mittelstand in den an Polen abgetretenen Gebieten befindet sich tatsächlich zwischen Hammer und Ambos. Nicht viel besser geht es der deutschen Lehrerschaft. Die polnische Schulbehörde hat die Forderung gestellt, daß binnen 2 Jahren sämtliche deutsche Lehrer die polnische Sprache erlernen sollen. Dies ist bei allen kaum durchführbar, nicht jeder besitzt ausgezeichnete Sprachfähigkeiten. Darum wandern viele Volksschullehrer aus. In Deutschland jedoch sind zur Stunde ebenfalls weit über 8000 Volksschullehrer stellungs-

los. Also kommen viele aus dem Regen in die Traufe. Und hunderte von deutschen Schulen in Polen stehen aus Lehrermangel verwaist da. Ist hier nicht ein schweres Schicksal, ein zermalmen-der Widerspruch zu verzeichnen. Die mit solcher Sorgfalt aufgebauten deutschen Schulen gehen ganz allmählich ihrem Untergange entgegen, wenn nicht schleunige Hilfe erscheint. Eingedenk dieser furchtbaren Tatsache hat man im Posenschen eiligst Kurse für Hilfslehrer eingerichtet, um doch einigermaßen der geistigen Not zu steuern. Denn ein Volk kann heutzutage ohne Bildung nicht bestehen, das wissen unsere Stammesbrüder nur zu gut. Hoffentlich werden sich die Wellen des Hasses bald legen: denn nicht zum Wohl des Staates gereichen solche chauvinistischen Ausschreitungen gegen die Minderheiten.

Bekennernut. In einem kleinen Städtchen Kongreß-Polens war als Leiter einer mehrklassigen deutschen Volksschule ein erfahrener, tüchtiger Lehrer angestellt. Die Schulbehörde war mit seinen Leistungen und der sachkundigen Leitung vollauf zufrieden. Ein mißfiel aber der „patriotischen“ Behörde: das Festhalten des Hauptlehrers an seiner Väter Sprache und Sitten. Darum wurde diesem braven deutschen Mann seine Stellung als Leiter der Schule entzogen und einem „Würdigeren“, einem „Anpassungsfähigeren“ übergeben. Ein Mitglied des Bezirksschulrates gab darüber dem auf diese abscheuliche Weise Gemäßregeltem folgenden Aufschluß: „Vom menschlichen und pädagogischen Standpunkt aus gehört Ihnen die Leiterstelle an der Schule, aber Sie hatten die Dreistigkeit (cywilna odwage) immer zu sagen, Sie seien wohl ein guter Bürger Polens, aber dabei durch und durch ein Deutscher, deshalb hat man Ihnen die Leitung genommen und einem anderen übergeben, der wohl ein schlechter Lehrer ist, aber dafür ein guter „Pole.“ „Wenn es deshalb ist, so bringe ich gern dies Opfer für mein Deutschtum!“ sagt darauf ruhig der deutsche Lehrer. — Mit Empörung bringen wir diese Nachricht unsern Lesern. Es ist tief bedauerlich, daß immerfort bei verschiedenen Behörden, die als „Ueberpatrioten“ gelten wollen, das ehrliche, tief sittliche Bekenntnis weniger gilt, als Schmeicheleien und Begeisterungen so mancher „Kriegswesen“ von Menschen. Wann wird man endlich den Schein vom Sein unterscheiden gelernt haben? Jedenfalls „Toleranz“ ist das nicht, wenn ein Mensch nur allein seines Volkstums wegen der aber sonst sich eines Rufes als ein fleißiger, geschickter Lehrer erfreut, auf diese grobe Art und Weise dienstlich gemäßigelt wird. Stolz sind wir auf diesen unsern braven Volksgenossen. „Ehre dem freien Mann, Schimpf dem Kriecher!“ L. S.

In Danzig werden letzte Zeit bedeutende Menge polnischen Zements nach dem Auslande ausgeführt. Jeden zweiten Tag verlassen ein oder zwei Segelschiffe den Danziger Hafen und nehmen eine Ladung von 15 bis 20 Bahnwagen Zement mit.

In Warschau soll auf Anregung der landwirtschaftlichen Vereine, des Börsenausschusses und des Vereins der Lebensmittelgesellschaften künftig eine Getreidebörse eröffnet werden, die gewiß nicht ohne Einfluß auf die Preise für Getreide und Bodenfrüchte des Inlandes bleiben wird.

Wälderverkauf. Die „Deutschen Nachrichten“ (Bromberg) bringen die Meldung, daß die polnische Regierung einen außerordentlichen Einschlag von 1 1/2 Millionen Festmetern Holz in den Forsten von Thorn, Bromberg und Pommerellen plant. Demnächst wird eine öffentliche Ausschreibung erfolgen. Zum Ankauf werden nur diejenigen zugelassen, die den Kaufpreis in ausländischer Wä-luta zahlen wollen und können. Dieser Plan geht vom Ministerium in Warschau aus und be-

zweckt, die immer mehr sinkende polnische Valuta durch den Zustrom ausländischer Zahlungsmittel zu bessern. In den Kreisen der ehemals deutschen Holzhändler erblickt man in einer derartigen Wäldervernichtung den Anfang eines sicheren Unterganges des Holzgewerbes und glaubt nicht, daß durch diesen Verkauf die polnische Währung sich heben wird. Hauptsächlich werden sich am Holzkauf ausländische Kapitalisten beteiligen, die dann im Laufe von drei bis fünf Jahren die Abholzung der Wälder durchführen werden. Die Wälder wurden von der ehemaligen deutschen Regierung forstmäßig gepflegt und gehegt.

Zwei Knaben gesucht. Am 1. Osterfeiertage l. J. entfernten sich zwei Knaben, Bruno Job-Kabert 15 Jahre und dessen Bruder Otto 11 Jahre alt, aus dem Elternhause Lody Kosciuszko-Allee 85 und sind bis jetzt noch nicht wiedergekommen. Wer etwas über den Aufenthalt der Knaben weiß, wolle dies dem Vater Otto Job-Kabert oder der Redaktion des „Volksfreund“ melden.

Mißhandlung. Am 4. Juli hat der Landwirt Rudolf Radke aus Jordanów Gemeinde Galkow Kreis Brzeziny mit 4 andern Wirten seines Dorfes einen Mieter nach Radogoszcz gefahren. Auf dem Rückwege blieben sie abends gegen 11 Uhr in Nowosolna etwas stehen, wobei Radkes Pferde neben den Pferden eines zweiten Wagens zu stehen kamen und sich mit diesen bissen und laut wieherten. Dazu kam der am Orte stationierte Gendarmenporporal (wohnhaft bei dem Wirte Roth in Nowosolna), zerrte den Radke vom Wagen, schlug ihn auf den Kopf, daß ihm das Blut aus Mund und Nase kam und schleppte ihn ins Arrestlokal. Dort blieb Radke bis zum andern Morgen. Als er erwachte und die Tür zum Arrestlokal nur mit einem Draht zugekettelt fand, öffnete er sie und ging nach Hause. Als er dort seine Pferde nicht fand, fuhr er mit seinem Nachbar nach Nowosolna zurück zum Gendarmen. Hier erhielt er seine Pferde zurück, mußte aber für diese 150 Mark, weitere 150 Mark für angebliche Beschädigung des Schlosses am Arrestlokal und 500 Mark fürs „Rote Kreuz“ bezahlen, ohne eine Quittung darüber zu erhalten. Er mußte sich bei einem Feldscher behandeln lassen und ist für einige Wochen arbeitsunfähig, jetzt gerade zur Ernte. Radke gibt zu daß er unterwegs mit seinen Nachbarn etwas getrunken hatte, aber durchaus noch bei Besinnung war. Er hat sich in dieser Angelegenheit an die Sejmabgeordneten gewandt.

Sämereien zu Obstbäumen gesucht. Unsere Gärtner und Besitzer von Baumschulen klagen, daß sie den Samen zu den Obstbäumen aus Oesterreich beziehen und dafür teures Geld bezahlen müssen, während der Samen bei uns in Mengen vorhanden ist, nur nicht gesammelt wird. In unsern Wäldern und auf den Feldern wachsen wilde Obstbäume genug. Von den Feldbirnen, den Pflaumen und Äpfeln könnten Samen und Kerne gesammelt und an die Gärtner und Baumschulbesitzer verkauft werden. Das würde eine ganz erwünschte Einnahme bilden und das Geld bliebe im Lande.

Massenvergiftung. Der Fuhrmann eines Expeditionsgeschäftes in Lodz eignete sich eine gewisse Menge Methylalkohol an und schaffte ihn nach seiner Wohnung. In der Meinung, es mit einer ganz besonders guten Gattung Schnaps zu tun zu haben, stellte er ihn seinen Gästen vor. Es entwickelte sich eine Kneiperei, deren Folgen sich jedoch alsbald bemerkbar machten und entsetzlich waren. Die am Gelage Teilnehmenden erkrankten sämtlich an Alkoholvergiftung. Für die 27 jährige Janina Krul und deren Vetter Michel Walewski hatten sie den Tod zur Folge, während zwei andere vom Arzt der Unfallrettungsbereitschaft im bedenklichen Zustande in das städtische Krankenhaus geschafft werden mußten. Die Untersuchungs-

behörden haben die nötigen Vorkehrungen getroffen, um die Schuldigen der Bestrafung zuzuführen. Wann endlich werden die Leute dazu kommen, fröhlich zu sein ohne das Gift des Alkohols in Schnaps, Bier und Wein?

Die erste allgemeine Volkszählung soll, wie wir schon berichteten, am 30. September l. J., stattfinden und sich auf alle Personen beziehen, die an diesem Tage sich innerhalb der Grenzen der Polnischen Republik ständig oder zeitweilig aufhalten. Gleichzeitig ist damit eine Zählung der Waisen verbunden. Ebenso sollen alle Häuser, gleichviel ob bewohnt oder unbewohnt, alle Land-, Garten- und Waldwirtschaften, sowie auch alle Haustiere aufgeschrieben werden. Alle der Zählung unterliegenden Personen, vor allem die Familienhäupter und Personen die auf ihren Namen eine Wohnung inne haben, sind verpflichtet, den Zählungsbehörden und deren Organen jegliche Auskunft zu erteilen und die zur Bestätigung ihrer Aussagen notwendigen Dokumente vorzuzeigen. Wer wissentlich oder auch nur leichtfertig falsche Aussagen macht oder den Zählungsbehörden Schwierigkeiten bereitet oder den Eintritt verwehrt, unterliegt einer Strafe von 600 Mark oder einem Monat Arrest. Alle durch die Zählung ermittelten Daten werden nur zu statistischen Zwecken benutzt, dürfen auch nicht den öffentlichen Behörden, ebensowenig Privatpersonen, mitgeteilt werden, falls aber dürfen sie als Unterlage zur Bestimmung der Abgaben, zu Requisitionen, zu gerichtlichen oder administrativen Untersuchungen benützt werden.

Aufruf. Herr Lehrer A. Treichel aus Witkowo, Gemeinde Oleszno Kreis Lipno ersucht uns, folgenden Aufruf zu veröffentlichen:

„An die Lehrer, die im Jahre 1911 das Warschauer Lehrerseminar beendet haben: 10 Jahre sind verflossen, seitdem wir die Seminarwände in Warschau verlassen haben. Was für Weltereignisse haben sich nicht in diesen 10 Jahren abgespielt! Vielleicht ist schon mancher von uns ins Jenseits abgewandert? Wie wär's, wenn die noch lebenden und in Polen wohnenden sich in diesem Jahre zusammenfinden würden? Vielleicht ist's für manchen das letzte mal im Leben! Stoff zur Unterhaltung würden wir wohl mehr als genug haben. Ueber Ort und Zeit der Zusammenkunft mögen sich die Kollegen an dieser Stelle äußern. Selbstverständlich gilt der Aufruf auch für diejenigen, die einen andern Beruf ergriffen haben.“

A. Treichel.

Anmerkung der Schriftleitung. Solche Zusammenkünfte bieten nicht nur erhebende Augenblicke, sie stärken auch die freundschaftlichen Gefühle und das berufliche Bewußtsein und geben so manche Anregung, die uns in unserm schweren und verantwortungsvollen Amte von großem Nutzen sein kann. Sie sind daher aufs wärmste zu empfehlen. Als Ort der Zusammenkunft dürfte aus verschiedenen Gründen Lodz geeigneter erscheinen als Warschau.

Die Erhöhung der Postgebühren. In Verbindung mit dem Sejmbeschluss vom 17. Juni, der die Notwendigkeit einer ausreichenden Gebührenerhöhung für Post- und Telegraphenleistungen anerkannt hat, fand im polnischen Post- und Telegraphenministerium mit Vertretern der Industrie, des Handels und der Kaufmannschaft aus Warschau und Klempolen eine Besprechung statt. Das Ergebnis ist: Gewöhnliche Briefe werden im Orts- und Fernverkehr bis zu 5 Mark kosten, mit dem Unterschiede, daß Ortsbriefe ein Gewicht bis 25 Gr. haben dürfen, Fernbriefe dagegen nur 20 Gramm; bei höherem Gewicht werden doppelte Gebühren erhoben. Postkarten werden statt 2 Mark 4 Mark kosten. Neu ist eine Gebühren-Ermäßigung für Ansichtskarten, welche Wünsche enthalten, wie sie im gesellschaftlichen Leben üblich sind. Unter der Voraussetzung, daß diese nicht mehr als fünf Worte umfassen, be-

trägt die Gebühr hierfür nur 2 Mark. Die neuen Gebühren sollen am 15. Juli in Kraft treten.

Wochenschau.

Inland. Die oberschlesische Frage nimmt noch immer einen großen Raum auf den Spalten der Tageszeitungen ein. Die endgültige Lösung zieht sich in die Länge. Es ist das wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die zwei Mächte, die hauptsächlich über das Schicksal des vielgeprüften Landes zu entscheiden haben, England und Frankreich, unter sich nicht einig sind. Der französische Vertreter Le Rond soll sein Abschiedsgesuch eingereicht haben, offiziell aus Gesundheitsrückichten, in Wirklichkeit wohl aber deswegen, weil er mit der von England vorgeschlagenen Entscheidung nicht einverstanden ist. Viele der Aufständischen aus der Armee Korsantys kehren zurück und einige darunter überfallen auf den Eisenbahnlagen die Reisenden, hauptsächlich Juden, denen sie Bärte und Locken abschneiden. Ueberhaupt hat unsere Polizei mit diesen Leuten einen schweren Stand. — Ueber das Polnisch-Rumänische Bündnis veröffentlicht die tschechische Zeitung „Prager Presse“ den Wortlaut. Wir wollen daraus nur die wichtigsten Artikel hervorheben. Der erste Artikel verpflichtet beide Staaten, sich gegenseitig zu unterstützen, wenn einer von ihnen ohne Veranlassung von einer Seite angegriffen wird. Demgemäß wird in diesem Falle die andere Macht den Kriegszustand erklären und der angefallenen Macht Beistand leisten. Im Artikel 2 verpflichten sich beide Staaten sich in der äußern Politik in bezug auf die östlichen Nachbarn zu verständigen. Nach Artikel 3 wird die Art der Hilfeleistung im Bedarfsfalle durch eine fünfjährige Militärkonvention vereinbart. Nach Artikel 6 darf keine der Parteien ein Bündnis mit einer dritten Partei schließen, ohne sich vorher mit der andern Partei verständigt zu haben. — Die in das Ruhrgebiet zur Prüfung der Verhältnisse der polnischen Arbeiter entsandte Kommission ist zurückgekehrt. Sie hat einen Bericht nachstehenden Inhalts abgefaßt: Die polnischen Arbeiter im Ruhrgebiet werden nicht anders behandelt, als alle anderen Arbeiter. Mit Ausnahme einiger Fälle, haben Dienstentlassungen und desto weniger Ausweisungen aus dem Lande der Nationalität wegen nicht stattgefunden. Die Staatsbehörden sowie die Verbände der Arbeitgeber und Arbeiter beider Nationalitäten sind bestrebt, die Möglichkeit friedlicher Zusammenarbeit für die Arbeiter beider Nationalitäten zu schaffen. Uebergriffe einzelner Personen werden bestraft, auch dann, wenn diese Personen einen staatlichen Posten innehaben. Die Mitglieder der Kommission haben gemeinsam mit den örtlichen deutschen und polnischen Zeitungen einmütig sich dahin ausgesprochen, daß es erforderlich ist, alle Bestrebungen dahin zu richten, daß sowohl in Polen als auch in Deutschland die gegenseitigen Mißverständnisse beseitigt werden. Unterzeichnet: Jakubowicz, Jan-łowiat, Klinka, Lesniewski, Nauman, Keinecke. — Der Gesandte der polnischen Republik in Washington, Fürst Lubomirski, empfing, wie die amtliche polnische Telegraphenagentur mitteilt, vom amerikanischen Komitee für religiöse Minderheitsrechte nachstehendes Schreiben: Werter Fürst! Die Aufmerksamkeit des amerikanischen Komitee für Angelegenheiten der religiösen Minderheiten ist auf die neue Verfassung Polens und ganz besonders auf deren Artikel 110 bis 116 gerichtet. Unser Komitee, das bestrebt ist, alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel zugunsten der religiösen Minderheiten anzuwenden, wünscht dem herrlichen Standpunkte seine Anerkennung auszusprechen, den die Republik Polen bei der Festlegung der Grundzüge der Verfassung in bezug auf die religiösen

Minderheiten eingenommen hat. Die Tatsache, daß das grundsätzliche Recht dem Lande das Recht und Existenzprivilegien, Autonomie und freie Entwicklung der Kirche aller religiösen Minderheiten gibt, ist ein Gegenstand der tiefsten Genugtuung. Wir glauben, daß Ihr Land seiner großen Tradition, bezüglich der religiösen Toleranz treu blieb. Indem diese Konstitution zu Beginn seiner Entwicklung als unabhängiges Volk angenommen wurde wird das amerikanische Komitee für Angelegenheiten der religiösen Minderheiten mit wohlwollendem Interesse acht darauf geben, in welcher Weise die maßgebenden polnischen Regierungskreise alle die religiösen Minderheiten betreffenden Grundzüge der Verfassung hinsichtlich der schwierigen Probleme, die die verschiedenartigen Gebiete der Republik Polen ergeben, anwenden werden." Wir werden Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie die Güte haben wollten, diese Mitteilung der Regierung und dem polnischen

Volke zu übermitteln. Gez. Präses: Artur Brown. Sekretär: Lindley Gordon.

Deutschland. In Leipzig findet gegenwärtig ein Prozeß der sogenannten Kriegsverbrecher in Anwesenheit der alliierten Mächte. General Stenger, der beschuldigt worden war, befohlen zu haben, keine Gefangenen zu machen, wurde freigesprochen, ebenso mehrere andere Offiziere. Dagegen wurde Major Crusius zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Es zeigte sich auch hier, daß die Kriegführung auf deutscher Seite wenigstens nicht schlimmer war als bei den andern kriegführenden Mächten. Der Berliner Mitarbeiter der „Neuesten Züricher Zeitung“, Halperin, schreibt zu den Leipziger Verhandlungen: Der Neutrale darf sagen, daß das Rechtsempfinden von der einseitigen Aburteilung nicht befriedigt werden kann. Jeder neue Prozeß zwingt zu dem Bekenntnis, daß es im höchsten Grade unmoralisch war, durch den Versailler Friedensvertrag dem

Vestigten eine Pflicht aufzuerlegen, welche die Sieger für sich nicht anerkennen. Wenn bei den Alliierten nicht freiwillig über diese Unleichheit gesprochen werde, dann muß ein Zerbrochen entstehen.

Rußland. Auf Trozki soll ein Attentat verübt worden sein, worüber aber die bolschewistischen Zeitungen nichts schreiben. Trozki soll an den Füßen verwundet sein, er unterschreibt weiter Papiere, hat sich aber seit 10 Tagen nicht sehen lassen. Die Sowjetregierung verlangt von unserer Regierung die Auslieferung derjenigen Russen, die hier gegen die Bolschewiken agitieren.

Griechenland. Der Krieg mit der Türkei verläuft auch weiterhin sehr ungünstig für die Griechen. Von einem Siege der Griechen hat man bis jetzt noch nichts Bestimmtes gehört.

Wenn Sie für billiges Geld täglich über die wichtigsten politischen und allgemeinen Ereignissen des In- und Auslandes unterrichtet sein wollen, so bestellen Sie den täglich erscheinenden

„Kujawischen Boten“

Tageblatt für Stadt und Land.

Bezugspreis Ml. 90. — vierteljährlich einschließlich Bestellgeld. Man wende sich an: „Kujawischer Bote“ Druckerei und Verlag G. m. b. H. Noworodan.

Vom Militär befreiter

Müller

ledig, 32 Jahre alt, sucht Stellung in einer Wasser- oder Motormühle (auch Windmühle). Adresse: Rudolf Schramm Grabowiec, Gem. Hybno, Pow. Sochaczew.

Zu kaufen gesucht:

„Der Volksfreund“ Jg. 1. 1919: Nr. 1 bis 13, 15, 17 bis 21, 23, 45 bis 48. Angebote unmittelbar erbeten an

Deutsche Bücherei, Leipzig.

Sie fahren

besonders gut, wenn Sie Ihren Bedarf an Werkzeugen, Breittrahrfleischmaschinen, Pflanzmaschinen, Rübenreißer, Säckelmaschinen, Kartoffelmaschinen, Pflüge, Sieb- und Eggen, Federzahn-Eggen, Kultivatoren 5 und 7 zählig, Drillmaschinen, „Benzli“ 13-reihig, Milchzentrifugen, Säckschnepper, Senfen usw. jetzt bedenken bei:

Edmund Nifel, Lodz, Petrikauerstr. 234

Vredigbücher, Gebet- und Andachtsbücher Gesangbücher

empfehlen in großer Auswahl zu mäßigen Preisen

die Buch- und Kunsthandlung
H. Nifel, Lodz, Nawrojtstr. 2
und Petrikauerstr. 234.

Wiederverkäufer Rabatt!

Schmechel & Rosner

Lodz, Petrikauerstraße Nr. 100

Die Preise steigen,

trotdem verkaufen wir die billig eingekauften Waren solange der Vorrat reicht, zu den früheren Preisen:

Damen-Akleider

aus Gams in großer Auswahl, 3000. —
2000. — aus Cheviot 3000. — 2250. —
1970. — 1350. —

Stamin-Blusen

bräunlich billig, 850. —, 790. —, 620. —

Damen-Mäntel

neuelle Ballons 4500. —, 3500. —
aus Noworodan 9500. —, 8500. —

Benützen Sie diese günstige Gelegenheit.

Filiale: Petrikauerstraße Nr. 160

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G., Lodz. Manufaktur-Waren.

Da uns von vielen Mitgliedern unserer Spar- und Darlehnskassenvereine geklagt worden ist, daß sie bei Händlern in ihren Wohnorten oder bei Hausierern infolge des Kettenhandels ganz unglücklich hohe Preise für Manufakturwaren bezahlen müssen, haben wir uns entschlossen, in unserem Geschäftslokale Aljeje Kosciuszki 45/47 ein eigenes Verkaufslager für Manufakturwaren zu errichten. Durch unsere guten Verbindungen mit der Lodzer Industrie sind wir in der günstigen Lage, die besten Qualitätswaren zu Fabrikpreisen direkt vom Fabrikanten zu beziehen, sodass unsere Mitglieder bei uns aus erster Hand kaufen werden. Der Verkauf findet werktäglich in der Zeit von 9 — 3 Uhr vormittags statt. Auf unser Lager befinden sich zur Zeit folgende Waren:

Bettlaken.

Bettüberzüge, weiß und bunt.

Einschlittzeug in versch. Farben.

Strohstarkleinen.

Schürzenstoffe in versch. Preislagen.

Kleider- und Blusenstoffe in recht großer Auswahl, in Planel, Barchent u. s. w.

Leinenhandtücher.

Reinleinen für versch. häusliche Zwecke.

Leinen, blau für Arbeitsanzüge.

Kohlestoff für Hemden (Weligut).

Manchester für Hemden u. Westen unverwundlich.

Hosenstoffe aus Zwirn in versch. Farben und Preislagen.

Anzugstoffe in versch. Farben und Preislagen.

Futter für Anzüge in versch. Farben und Preislagen.

Wintermäntelstoffe in verschiedenen Farben und Preislagen.

Schwarzes Tuch für Gehrock u. s. w.

Samtdecken in versch. Farben.

Bierdecken " " "

Umhangtücher " " "

Kleiderstoffe aus Zwirn in versch. Farben und Preislagen.

Damentostoffe in verschiedenen Farben und Preislagen.

Direktstoffe.

Fertige Trikotagen:

Kinderhemdchen in versch. Größen.

Frauenunterwäsche " " "

Männerunterwäsche " " "

Oberjacken

Schuhwaren:

Herrenschürstiefel.

Gleichzeitig machen wir auf unser reichhaltiges Maschinenlager aufmerksam.